



Mgr. Norbert Brunner, Bischof von Sitten

30. Januar 2011

Predigt

Eucharistiefeier – Oberwalliser Vereinigung der Krankenträger –
Pfarrkirche St. Theodul, Sitten

Texte : Zef 2,3 ;3,12-13 ; 1 Kor 1,26-31 ; Mt 5,1-12a

Liebe Krankenschwestern und Krankenträger, Liebe Brüder und Schwestern

An diesem vierten Sonntag im Jahreskreis sprechen uns die biblischen Texte in besonderer Weise von der wichtigsten Sorge Jesu: von seiner Hinwendung zu den Armen und Kranken, den Vernachlässigten und Schwachen. Zefanja spricht von einem „demütigen und armen Volk“. Paulus seinerseits schreibt an die Korinther, dass Gott das Niedrige und das Verachtete in der Welt erwählt hat. Diese beiden Texte finden ihren Höhepunkt im Evangelium der Seligpreisungen. Sie sind als Einleitung der Bergpredigt einer der Höhepunkte der Verkündigung Jesu.

Beim Betrachten dieser Botschaft verstehen wir erst recht, was der heilige Vinzenz von Paul, der Begründer der Caritas, vor vierhundert Jahren geschrieben hat : „Jesus Christus war der erste, der die Armut lehrte. Der erste "Lehrer der Armut". Vor ihm kannte man ihre Bedeutung nicht. Nur der Reichtum wurde geschätzt. Der Armut legte man keinen Wert bei, da man ihren Segen nicht erkannte. Auch durch die Propheten hatte Gott sie nicht lehren wollen. Er hat es sich vorbehalten. Er selbst kam, um sie uns zu lehren; Durch sein Wort und durch sein Beispiel hat der Sohn Gottes Sinn und Wert der Armut offenbart.“

Es regt sich bei uns zugleich aber auch ein gewisser Widerspruch? Sollen diese Sätze etwa bedeuten, dass Gott die Armut gewollt hätte? Ist Armut gar ein Wert in den Augen Gottes? Ist es nicht vielmehr so, dass Gott hat die Welt, alle Lebewesen und den Menschen geschaffen hat, und sein Werk selber als „sehr gut“ bezeichnet hat. Gott hat eine gerechte, eine gute und eine friedvolle Welt geschaffen. Aber nicht nur die Menschen zur Zeit Christi, sondern auch wir heute stellen fest, dass es in dieser Welt Armut und Verfolgung, Ungerechtigkeit und Streit, Trauernde und Leidende gibt.

Wir wollen heute nicht der Frage nachgehen, warum das so geworden ist und heute noch so ist. Wir wollen einfach feststellen, dass Gott seinen Sohn in die Welt gesandt hat, um zu heilen, was verwundet ist. So hat er es selber in der Synagoge in Nazareth verkündet: „Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn er hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, um den Armen die Heilsbotschaft zu bringen, um den Gefangenen die Befreiung und den Blinden das Augenlicht zu verkünden, um die Zerschlagenen in Freiheit zu setzen und ein Gnadenjahr des Herrn auszurufen.“ (Lk 4,18-19)

Jesus hat diese Sendung während seines irdischen Lebens gelebt. Er hat sie an seine Jünger weitergegeben. Sie sollten diese Sendung weitertragen durch alle Jahrhunderte bis ans Ende von

Raum und Zeit. Er hat diese Sendung auch uns übertragen. Und wie um uns eine Anleitung zu geben, wie wir das machen könnten, hat er uns die Seligpreisungen anvertraut. Und zwar nicht aus Nostalgie oder für unser persönliches Wohlbefinden. Die Seligpreisungen waren eine Herausforderung an die Jünger Jesu; sie sind eine Herausforderung für uns alle, die an Jesus glauben. Sie sind auch eine Kritik an vielem, was wir im gewöhnlichen Alltag für wichtig, richtig und bedeutsam halten.

Denn die Seligpreisungen sind der Anruf an uns, dass wir arm und demütig werden. Denn nur wenn wir das werden, können wir unsere Sendung als Christen wirklich erfüllen. Ein Jesuitenpater hat diese Haltung während Exerzitien, die er gepredigt hat, so formuliert:

„Der Mensch muss leer werden, damit Gott Platz hat, in ihn hineinzukommen. Alle Seligpreisungen drücken eine Leere aus: Die Armut die Leere vom Reichtum, die Trauer Leere von Freude; die keine Gewalt anwenden, verzichten darauf, ihre Belange mit Gewalt durchzusetzen; die hungern nach Gerechtigkeit, spüren die Abwesenheit der Gerechtigkeit bis zum Hunger; die Barmherzigen spüren die Not und das Elend der Menschen in Empathie mit den direkt Betroffenen; die Frieden stiften, haben auch nichts in der Hand als ihren guten Willen; und die verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen sind aller Macht beraubt, sich dagegen zu wehren.“

Wer so mit den Armen arm, und mit den Trauernden traurig werden kann; wer gewaltlos ist mit den Gewaltlosen und mit diesen verfolgt wird; wer sich friedvoll und mit Herz für die Gerechtigkeit der anderen einsetzt, wer sogar um Jesu willen belächelt, verspottet oder beschimpft wird, der wird von Jesus selig gepriesen. Er wird von Jesus dafür gesegnet, dass er bereit ist, wirklich an seiner Sendung teilzuhaben. Denn er will mit Gott zusammenzuarbeiten bei der Verwirklichung von Gerechtigkeit und Frieden in unserer Welt.

Diese Welt war für Jesus Galiläa und Judäa, dort wo er gelebt und gepredigt hat, dort wo er Kranke geheilt und Sünden vergeben hat. Diese Welt ist für uns dort, wo wir heute leben und arbeiten. So versprechen die Seligpreisungen nicht ein sentimentales Gefühl von Seligkeit, wie es heute von vielen Menschen verstanden wird. Die Seligpreisungen sind für alle, die sie hören, ein Anspruch und eine Herausforderung. Wir bewundern Menschen, die diese Herausforderung annehmen: Mutter Theresa und Johannes-Paul II., Franz von Assisi und Vinzenz von Paul, und viele andere Heilige und Selige mit ihnen: Menschen, die auch wir gekannt haben, und die für andere da waren.

Auch Ihr, liebe Krankenschwestern und Krankenträger, seid immer wieder für andere Menschen da. Ihr holt Euch die Kraft für Euren Dienst auch auf dem „Berg der Seligpreisungen“, jedes Jahr neu. Euch ist ein anderer Ort der Begegnung mit Christus durch Maria, der Muttergottes, lieb und vertraut geworden. Es ist die jährliche Wallfahrt nach Lourdes.

Dort entflieht Ihr aus dem Alltag Eures normalen Lebens mit seiner Geschäftigkeit, um Euch für die Sendung Jesu zu öffnen. Ihr könnt durch Eure Arbeit dazu beitragen, dass die Pilger, und im Besonderen die Kranken, solche Momente der besonderen Begegnung mit Gott erfahren. In Lourdes sucht Ihr immer wieder demütig und arm Eure „Zuflucht beim Namen des Herrn“. Ihr sucht Zuflucht vor allem an der Grotte von Massabielle, um wie Bernadette auf die Botschaft der Muttergottes zu

hören. Sie spricht Euch von ihrem Sohn. Durch Eure Dienste an den Kranken und Leidenden folgt Ihr Jesus gerade in dem nach, was ihm besonders am Herzen lag: den Einsamen nahe sein, die Kranken heilen, die Zerschlagenen trösten.

Wir wissen, dass Ihr nicht nur während der Wallfahrten im Dienste der Kranken steht, sondern auch in Euren Pfarreien und Gemeinschaften. Immer wieder dürfen wir dankbar auch auf Eure Hilfe und Eure Dienste zählen. So könnt Ihr Eure Berufung als Christen leben, indem Ihr Euren Brüdern und Schwestern nahe seid, indem Ihr die Verpflichtungen in der Familie oder in der Gemeinschaft erfüllt, weil Ihr dort Zeugen Christi seid, wo das Leben ist.

Eure Vereinigung begeht heute die jährliche Generalversammlung. Und für Euer Gebet habt Ihr die Kirche von Pfarrer Marcel gewählt, der ebenfalls so ganz im Dienste der ihm anvertrauten Menschen war. Wenn wir auch heute seiner gedenken, erinnern wir uns dankbar an sein Vorbild. Ich danke heute aber besonders Euch von Herzen und ich spreche Euch meine besten Segenswünsche aus. Dieser Wunsch ist es, dass Ihr Euren Dienst als Krankenträger und Krankenschwestern bei den Wallfahrten nach Lourdes und in Euren Pfarreien und im Bistum auch in Zukunft erfüllen wollt.

Amen.